

🔒 Junge Ärzte Sprechstunde bei Dr. Praxikum

Die Praxisgemeinschaft Salem setzt auf eine besondere Form der Nachwuchsgewinnung: Praktikanten dürfen dort viele Tätigkeiten selbstständig übernehmen. Den Studierenden gefällt es anscheinend. Ein Einblick.

Von Kathrin Handschuh (/Nachrichten/Kathrin-Handschuh-au59124.html)

Veröffentlicht: 27.04.2023, 04:50 Uhr



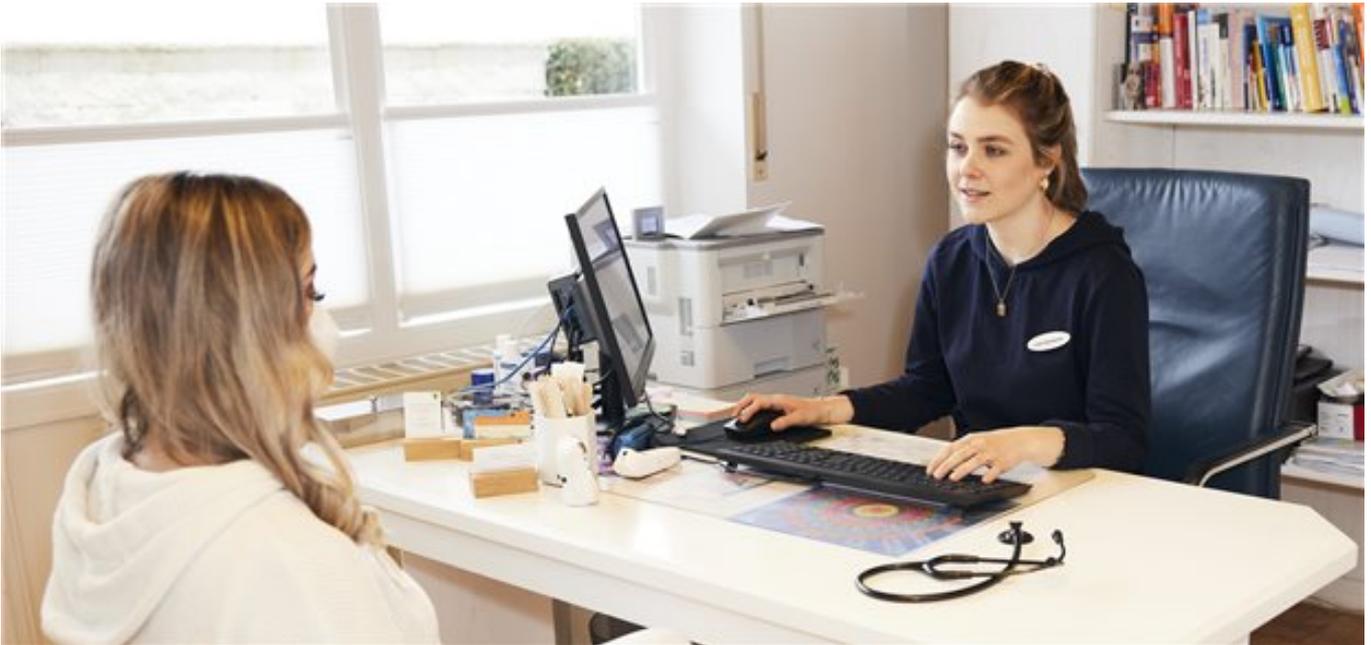
Das Praxisteam im baden-württembergischen Salem mit Studentin Linda Hilzenbecher (ganz vorne).

© Lukas Ondreka

Modelle gegen den Ärztemangel auf dem Land sind zahlreich: Mit Prämien, Stipendien und speziellen Programmen versuchen Länder und Kommunen, Ärztinnen und Ärzte für unterversorgte Regionen zu gewinnen. Auch die hausärztliche Praxisgemeinschaft von Dr. Patricia Andriessens (48), Dr. Karoline Ambraß (53) und Ahmad Maslam (39) im baden-württembergischen Salem setzt auf kreative Maßnahmen: Sie wollen mit einer eigenen Ausbildungs-offensive den Medizinernachwuchs frühzeitig an sich binden.

Die Allgemeinmediziner hatten lange Schwierigkeiten, geeignete Kollegen zu finden. „Das war entweder Zufall oder ein echter Glückstreffer“, sagt Patricia Andriessens im Gespräch mit der Ärzte Zeitung. Jeder der drei Ärzte versorgt zwischen 800 und 1.200 Patienten pro Quartal. Und es könnten noch mehr werden, da es um die hausärztliche Versorgung in der Gemeinde im Bodenseekreis nicht gut bestellt ist. Daher sucht das Trio weiter nach ärztlicher Verstärkung, ebenso wie nach Medizinischen Fachangestellten.

Praktikanten sollen aktiv mitarbeiten



Die Nachwuchsmedizinerin im Gespräch mit einer Patientin.

© Lukas Ondreka

Ihr Konzept: Während zweiwöchiger Blockpraktika sollen Studierende die Arbeit der Praxisgemeinschaft kennenlernen – und am besten auf den Geschmack kommen. Dafür setzen die Ärzte auf eine überaus praxisnahe Ausbildung. „Die Praktikanten sollen nicht nur daneben sitzen und zuschauen, sondern selbst aktiv mitarbeiten“, lautet die Devise. Dazu gehören beispielsweise Laboranalysen, Sonographien, Verbandswechsel und auch Unterstützung bei Hausbesuchen. Was aber nicht heißen soll, dass die Studenten allein auf die Patienten losgelassen würden, betont Karoline Ambraß. „Es läuft alles unter Eins-zu-eins-Supervision.“

Da sie außerdem Fachärztin für Psychotherapie ist, gibt es auch die Möglichkeit, bei therapeutischen Gesprächen dabei zu sein. Sogar Sprechstunden können die Nachwuchsmediziner teilweise eigenständig übernehmen, inklusive Anamnese und Befunderhebung - natürlich immer in Rücksprache mit den Praxisbetreibern.

Zeit gewinnen durch Delegation

Die drei Ärzte, die jeweils selbstständig tätig sind und sich Räumlichkeiten, Personal und alle Aufgaben außerhalb der Sprechstunden teilen, begleiten die Praktikanten dabei engmaschig. Feedback geben sie auch in regelmäßigen Teammeetings. „Es gibt keine Praxis im Umkreis, die so viel Zeit und Aufwand in die Ausbildung junger Kolleginnen und Kollegen investiert wie wir“, ist Andriessens überzeugt. „Wir wissen, dass wir uns dafür Zeit nehmen müssen, aber das nehmen wir in Kauf.“

Die notwendigen Zeitfenster ließen sich schaffen, indem andere Arbeiten an speziell ausgebildete MFA delegiert würden – wie beispielsweise DMP-Leistungen sowie deren Koordination. Außerdem beschäftigt die Praxisgemeinschaft eine Nicht-ärztliche Praxisassistentin (NäPA), die die Ärzte entlastet. Generell legen die drei Hausärzte großen Wert auf qualifiziertes Personal. So gibt es beispielsweise unter ihren sechs MFA, die in den Aufgabenbereichen Impfen und Wundversorgung besonders ausgebildet sind.

Familienfreundlichen Arbeitszeiten und wertschätzender Atmosphäre

Ein besonderes Anliegen ist den Ärzten, beim medizinischen Nachwuchs das Interesse an der Allgemeinmedizin zu wecken, auch bei ihren Weiterbildungsassistenten. „Die Arbeit als Hausarzt wird zu Unrecht schlecht gemacht. Leider lassen sich viele durch die zahlreichen Regularien der KVen abschrecken. Wir versuchen daher in unserem Praxisalltag, die Vorteile unserer Arbeit zu betonen.“ Dazu gehört aus ihrer Sicht auch, einen attraktiven Arbeitsplatz zu schaffen mit familienfreundlichen Arbeitszeiten und wertschätzender Atmosphäre.

Seit 2020 arbeiten Karoline Ambraß und Patricia Andriessens unter einem Dach, der im syrischen Aleppo geborene Ahmad Maslam stieß im vergangenen Jahr dazu; zunächst als Angestellter, inzwischen ist er ebenfalls selbstständig. Ihn zu finden, sei ein langwieriger Prozess gewesen, seine Stelle war lange ausgeschrieben. Gleichzeitig war der Patienten-Ansturm auf die Praxisgemeinschaft besonders zu Hochzeiten der Corona-Pandemie groß, zwischenzeitlich mussten die beiden Ärztinnen sogar einen Aufnahmestopp für Neupatienten verhängen.

Am Ende war der 39-Jährige, der im ukrainischen Donezk studiert hat und seit 2013 in Deutschland praktiziert, der einzige Bewerber. Andere Praxen in der Region hätten ebenfalls Interesse an dem Mediziner gezeigt. Umso glücklicher sind seine Kolleginnen, dass er sich schließlich für Salem entschied.

Lehrpraxis der Uni Ulm

Künftig hofft das Trio, dass sich Interessierte selbst melden und sie diese nicht wie bislang aufwändig suchen müssen. Um ihre Einrichtung bei den Studierenden bekannt zu machen, haben sich die Hausärzte jeweils als Lehrpraxis der Universität Ulm anerkennen lassen. Dennoch werde einem dadurch nicht automatisch die Bude eingerannt, sagt Andriessens.

Dr. Karoline Ambraß und Studentin Lena Hilzenbecher halten regelmäßig Rücksprache.

© Lukas Ondreka

Das Problem: Ulm ist rund eineinhalb Stunden von der 11.000 Einwohner zählenden Gemeinde entfernt, für viele Studierende kommt der Standort deshalb nicht in Frage. Interesse weckt das Angebot aber bei Studentinnen und Studenten, die aus der Region stammen. So wie bei Linda Hilzenbecher. Die 23-Jährige ist am Bodensee aufgewachsen und studiert mittlerweile Medizin in Innsbruck. Nach einem Praktikum unterstützt sie die Praxis seit verganginem Jahr als Minijobberin, zu ihren Aufgaben gehören beispielsweise Laboranalysen, EKG oder vorbereitende Anamnesegespräche.

Dort werde großer Wert auf eine angenehme Arbeitsatmosphäre und flexible Arbeitszeiten gelegt, erzählt sie im Gespräch mit der Ärzte Zeitung. „Ich bin den drei Ärzten sehr dankbar, dass sie mir ermöglichen, meine Einsätze nach meinem Studium auszurichten und ich dort überwiegend in den Semesterferien arbeiten kann.“

Ärzte nehmen sich viel Zeit

Die Studentin hat die Erfahrung gemacht, dass sich die Praxen in Innsbruck in dieser Hinsicht oftmals weniger flexibel zeigten als die Praxismgemeinschaft am Bodensee. „Außerdem herrscht hier ein viel geringerer Druck als in der Klinik. Ich kann sehr viele Aufgaben selbstständig übernehmen, aber wenn ich einmal nur zuschauen möchte, ist das auch in Ordnung.“ Weil sich die Ärzte viel Zeit nähmen, fühle sie sich gut aufgehoben und auch nicht überfordert.

Die umfangreiche Ausbildung der Praktikanten soll aber nicht in erster Linie dazu dienen, die Ärzte zu entlasten, erläutert Hausärztin Andriessens. Denn ein Großteil von Hilzenbechers Tätigkeiten fällt in den Aufgabenbereich der MFA, wie beispielsweise die Ordination oder das Impfmanagement.

Das Interesse an der Allgemeinmedizin ist bei der 23-Jährigen „definitiv“ vorhanden, wie sie betont. Deshalb will sie den Salemern auf jeden Fall bis zum Ende ihres Studiums in eineinhalb Jahren die Treue halten.